

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 283.

Donnerstag, den 4. Dezember 1902.

9. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage

Deutscher Reichstag.

Original-Bericht des „Lübecker Volksbote“

Berlin, den 2. Dezember 1902.

228. Sitzung, Mittags 1 Uhr.

Am Bundesrathstisch: Kommissare.

Die zweite Lesung des Zolltarifgesetzes wird fortgesetzt. Die Geschäftsordnungsdebatte über die Zulässigkeit des Antrags v. Kardorff dauert fort.

Dr. Pachnide (Fg.): Die gestrigen Worte des Herrn v. Kröcher wissen wir genau zu deuten; das klingt nach Sozialistengesetz, nach Unstutzgesetz, nach Abänderung des Wahlrechts und noch weiteren Verletzungen der Geschäftsordnung. (Sehr richtig! links.) Und das alles geschieht anscheinend so leichtfertig, als ob Herr v. Kröcher beim Staatspiel säße und nebenher ein Todesurtheil unterzeichnete. (Sehr gut! links.) Aus ihm spricht jene junkerliche Gesinnung, die vor keinem Gewaltmittel zurückschreckt. Sie sagen einfach: die Kanaille wird süßsirt, oder, um den Ausdruck der „Kreuzzeitg.“ zu gebrauchen: „Der Bestie muß der Raum angelegt werden.“ (Unruhe rechts.) Die Rede des Herrn v. Kröcher war nicht nur für uns bestimmt, sie zielte auch auf eine andere Stelle. Deshalb würde es im Lande nicht verstanden werden, wenn dagegen nicht auch von freisinniger Seite Verwahrung eingelegt würde. Herr Kröcher hat eine merkwürdige Meinung von der Art und Weise, wie man zwei Millionen deutscher Wähler behandeln kann. Was Herrn Richter's Rede anlangt, so meine ich: man braucht nicht alles zu billigen, was von Seiten der Minorität geschieht, ist, den geseglichen Weg aber hat sie nie verlassen. Herr Richter hat gesagt, das müsse eine jammervolle Mehrheit sein, die sich ein solches Vorgehen der Minorität gefallen ließe. Damit hat Herr Richter das Vorgehen der Majorität gerechtfertigt. Die agrarische Mehrheit hätte sich unter allen Umständen gemüht, wer das nicht glaubt, unterschätzt die agrarische Gewinnsucht. (Sehr richtig! bei der Fg.) Was soll das ganze Gerede über die Obstruktion? Nach der Schärfe des Angriffs richtet sich das Maß der Abwehr. Wir wollen eine gründliche Berathung, die der Antrag Kardorff umgehen will. (Sehr richtig! bei den Soz.) Auch in der Kommission ist nicht gründlich berathen worden. Hat sich doch selbst Abg. Speck darüber beschwerten müssen, daß ihm das Wort durch den Schlußantrag abgenommen wurde. (Hört, hört! links.) Bei der lex Heinze haben die Nationalliberalen die Obstruktion mit uns gemeinsam verabredet. (Hört, hört! links.) Herr Wassermann sagte damals: Die Voraussetzung unserer Theilnahme an den Verhandlungen und Abstimmungen ist die, daß die Geschäftsordnung aufrecht erhalten wird. (Lebh. Hört, hört! links.) Und wie verhält sich die jetzige Haltung der Nationalliberalen mit den Worten des Herrn Wassermann auf dem Eisenacher Parteitag, daß die liberalen Grundzüge schärfer betont werden sollen? (Sehr wahr! links.) Wie wundert, daß bisher nicht in genügender Weise auf die Theilnahme des Kaisers an diesem Gesetzgebungswerk eingegangen ist. Der Kaiser kann das Gesetz nicht vollziehen, wenn es nicht in gesetzlicher Form im Reichstag zu Stande gekommen ist. Die juristischen Deduktionen, mit denen in diesen Tagen die Herren Spahn und Wassermann aufwarten, waren ganz unhaltbar. Es ist die Ehrenaufgabe des deutschen Liberalismus, diesen schweren Kampf nicht allein der Sozialdemokratie zu überlassen, mit deren Kommunismus wir nichts zu thun haben, deren Kampfgemeinschaft wir aber hier durchaus nicht verschmähen. (Sehr gut! bei der Freisinnig. Vereinigung.) Die jetzige Taktik der Mehrheitsparteien entwerthet den Tarif, selbst wenn er Gesetz werden sollte. Der Hauptgrund der jetzigen Krise liegt in der schwächlichen Nachgiebigkeit der Regierung gegenüber der agrarischen Aspirationen. Die agrarische Politik steht vor dem Zusammenbruch, daher ergriffe Sie (nach rechts) zu dem alleräußersten Mittel. Sie dachten von dem Streich mit dem Dichter. Und wenn er glückt, dann ist er auch verziehen. Er ist aber nicht glückt, daher rathe ich Ihnen: ziehen Sie den Antrag zurück, ehe es zu spät ist. (Lebhafte Beifall links.)

Präs. Graf Ballestrem theilt mit, daß ein Antrag Kardorff auf Schluß der Geschäftsordnungsdebatte eingelaufen sei. (Große Unruhe links.)

Singer erbittet das Wort zur Geschäftsordnung.

Präs. Graf Ballestrem: Ueber Schluß- und Berathungsanträge findet keine Diskussion statt, sondern nur Abstimmung selbst. Sie können nur einen Antrag in Bezug auf die Art der Abstimmung stellen.

Singer: Dann beantrage ich Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag v. Kardorff und bitte um das Wort zur Begründung dieses Antrages.

Präs. Graf Ballestrem erteilt dem Abg. Singer das Wort zur Begründung des Antrages auf Uebergang zur Tagesordnung über den Schlußantrag Kardorff. (Abg. v. Kröcher hat sich zum Wort gemeldet, zieht aber diese Wortmeldung zurück.)

Singer (Sd.): Zunächst habe ich zu bemerken, daß ein Antrag auf Schluß der Geschäftsordnungsdebatte an sich sinnlos ist, (Zust. bei den Soz.), weil nach Annahme eines solchen Antrages die jetzt noch auf der Rednerliste stehenden Redner sich sofort wieder zur Geschäftsordnung melden können. — Herr von Kröcher sprach gestern von

parlamentarischen Epigonen, die nicht an ihre Vorgänger heranreichen. Ich hätte nicht gedacht, daß die Herren so schnell einen Beweis für die Nichtigkeit dieser Behauptung liefern würden. Daß Sie sich aber sogar darum bringen würden, noch als vernünftige Leute angesehen zu werden, das hätte ich denn doch nicht gedacht. Schon in der preussischen Vereinbarungsverammlung ist anerkannt worden, daß das Wort zur Geschäftsordnung stets erteilt werden muß. Aus der Geschäftsordnung der preussischen Nationalversammlung sind die Geschäftsordnungen des preussischen Landtages, des norddeutschen und des deutschen Reichstages hervorgegangen, in denen die Frage ebenso geregelt ist. Diejenigen Parlamentarier, als deren Epigonen Herr von Kröcher gestern sich und seine Freunde bezeichnet hat, sind stets derselben Meinung wie wir gewesen, daß es keinen Schluß der Geschäftsordnungsdebatte giebt. So erklärten am 12. Oktober 1867 die nationalliberalen Herren v. Unruh und Präsident Simon, an die ihre Epigonen Wassermann und Sattler wahrlich nicht heranreichen können, im Reichstage des norddeutschen Reichstages einen Antrag von Belgien auf Schluß der Geschäftsordnungsdebatte für unzulässig. (Hört, hört! links.) Der Abg. v. Belgien hat damals den Antrag zurückgezogen. (Hört, hört!) Ich bin überzeugt, daß unter Herr Präsident ebenso verfährt, wie Präsident Simon; hat er doch selbst einmal erklärt, daß das Wort zur Geschäftsordnung stets erteilt werden müsse. Es ist wahrhaft lächerlich, daß die Herren, die immer uns vorwerfen, daß wir die Verhandlungen aufhalten, alle Mittel, die außerhalb der Geschäftsordnung liegen, (Sehr richtig! links) benutzen, den Gang der Berathungen des Zolltarifs zu stören. Und da haben Sie noch die Stirn, uns als Störenfriede hinzustellen! (Lachen rechts.) Sie sagen, die Geschäftsordnung giebt Ihnen kein Mittel an die Hand, den Tarif durchzuführen. Ja, es giebt Mittel: Sie müssen nicht so oft Salven schießen gehen, sondern hübsch hier bleiben und Ihre Pflicht erfüllen. (Sehr gut! links. Unruhe rechts.) Die ganze Michbichlerei war überflüssig; der Antrag Kardorff ist überflüssig; der neue Antrag Kardorff reißt sich würdig seinen Vorgängern an. Auf die Verhörungen des Herrn v. Kröcher eingegangen, muß ich mir hier verlagern; es wird sich dazu ja noch bei Fortsetzung der Geschäftsordnungsdebatte Gelegenheit finden. (Weiterkeit.) Aber ein Wort möchte ich hier denn doch bemerken. Sie reden immer von Nothwehr. Damit werden Sie im Lande die Ueberzeugung nicht widerlegen, daß Sie es sind, die immer wieder zu neuen Gewaltstreichern greifen. Die besten Mittel werden in schlechten Händen schlecht. Die Geschäftsordnung, das Palladium des Reichstages, wird von den patentirten Erbpächtern von Ordnung und Sitte mit den Füßen getreten. (Sehr richtig! links.) Das Loben der „Kreuzzeitg.“ und geistesverwandter Blätter zeigt, wofin man zielt. Das Volk soll wirtschaftlich ausgebeutet und politisch entrechtet werden. (Sehr richtig! links.) Der Kampf geht nicht mehr um den Zolltarif, sondern um die Aufrechterhaltung des Parlamentarismus. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wir sind es, die für den Parlamentarismus kämpfen. (Gelächter rechts.) Herr Eugen Richter, der sein ganzes Leben für den Parlamentarismus gekämpft hat, macht sich in seiner Verblendung zum Werkzeug der Reaktion. (Lebh. Beifall b. d. Soz.; Unruhe b. d. freis. Volksp.) Wir wollen den Reichstag davor schützen, zu einer Institution zu werden, in welcher die selbstgegebene Ordnung jeden Augenblick über den Haufen gerannt werden kann, wenn die materiellen Interessen der Mehrheit es so verlangen. Wir sind es, die die Geschäftsordnung schützen. (Lärm rechts.) In nationalliberalen Blättern, die sich noch einen Rest von Liberalismus bewahrt haben, wird unsere Ansicht getheilt. Die „National-Ztg.“ hat Herr Dr. Sattler, allerdings vergebens, abzuhalten versucht; wird er auch den „Hannoverschen Courier“ verleugnen? Mit Erlaubniß des Herrn Präsidenten will ich einige Stellen aus diesem, wenigstens bisher dem Abg. Sattler nahestehenden Blatte verlesen. (Rufe rechts: Zur Tagesordnung!) Meine Herren, soweit sind wir noch nicht, daß Sie die Befugnisse des Präsidenten ausüben. (Weiterer Widerspruch bei den Soz.: „Doch, doch!“). Nach dem „Hannoverschen Courier“ hat noch vor 2 Wochen ein angesehener nationalliberaler Führer einen Antrag auf En bloc-Akklamation des Zolltarifs für unzulässig erklärt, da weder die Nationalliberalen mitmachen würden (Hört, hört! b. d. Soz.), noch Graf Ballestrem oder sonst ein Präsident einen solchen Antrag zulassen würden. (Hört, hört! b. d. Soz.) Vielleicht wissen Herr Sattler oder Herr Wassermann sehr gut, wer jener hervorragende Parteiführer der Mehrheit, wie der „Hannoversche Courier“ sich ausdrückte, war. (Weiterkeit.) Bei Ihren eigenen Parteigenossen (zu den Natl.) hat der Antrag maachloses Erstaunen, maachlose Entrüstung hervorgerufen. Haben Sie gelesen, wie die konservative Presse, „Post“ und „Kreuzzeitg.“ an der Spitze, von der Nothwendigkeit sprechen, „der Bestie einen Raum anzulegen“, um „Attentate auf das Ansehen des Reichstages zu verhindern“. Die Attentate auf das Ansehen des Reichstages gehen von jener (nach rechts) Seite aus. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Herr Dr. Paasche ruft im „Scherl'schen Tag“ nach Mitteln, den Eintritt sozialdemokratischer Abgeordneter in den Reichstag zu verhindern. Das ist die Art, wie die Parteien, die für Moral, Recht und Ordnung kämpfen, die Waffen führen! (Bravo! b. d. Soz.) Sie suchen diejenigen Stellen aufzuheben, die mit dem Reichstag zusammen die Gelege machen! Neben der Beuteherde ist die Schärmacherei Ihr vornehmstes Handwerk! (Lebhafte Beifall bei den Soz.) Hier mögen Sie uns mit Ihren dreihundert Stimmen niedertrampeln; das Land aber wird entscheiden, wo man Recht

und Gesetz mißachtet. Wir werden nicht die sein, die diesen Kampf verlieren. (Bravo! bei den Soz.) Der Antrag Kardorff auf Schluß der Geschäftsordnungsdebatte ist eine neue Verletzung der Geschäftsordnung. Sie erreichen auch Ihren Zweck nicht; der Antrag ist hinfällig im Augenblick seiner Annahme, denn der Präsident ist verpflichtet, das Wort zur Geschäftsordnung sofort zu erteilen. Wir werden von diesem Rechte sofort Gebrauch machen! (Beweg.) Im Namen meiner politischen Freunde habe ich zu erklären, daß wir uns an dieser Abstimmung nicht betheiligen werden, weil wir nicht die Hände dazu bieten wollen, Würde und Ansehen des Parlaments zu vernichten. (Beifall b. d. Soz. Lärm b. d. Mehrheit.) Sie kommen mit Ihrem Antrag zur zeitgemäßen Stunde. Heute ist der 2. Dezember, der Tag der Staatsstreichs. (Bewegung.) Aber Sie werden keine Freude an dem Antrag erleben. Die Abstimmung wird diejenigen festnageln, die von diesem Mittel Gebrauch machen wollen. Wenn wir bei der Abstimmung fehlen, so wird jedermann aus unserr Erklärung wissen, daß wir gegen den Antrag stimmen würden. Ich beantrage nochmals Uebergang zur einfachen Tagesordnung. (Lebh. Beifall und Handklatschen b. d. Soz.)

v. Kardorff (Sp.) [legen den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung] behauptet unter fortwährenden Rufen: lauter! lauter!, daß am 18. Oktober 1874 der damalige Präsident einen Antrag v. Belgien auf Schluß der Geschäftsordnungsdebatte zur Abstimmung gebracht habe. — Redner macht alsdann eine längere Pause. Debel ruft: Sehr schlecht vorbereitet! Abg. v. Kardorff fährt fort und bestreitet, daß zu einem Schlußantrag ein Antrag auf einfache Tagesordnung gestellt werden dürfe. Auf die Anzapfungen des Abg. Singer will ich hier nicht eingehen. Wenn der Tag kommen sollte, wo Sie (zu den Soz.) hier im Hause die Mehrheit haben und die deutschen Parteien vor die Frage stellen würden, zu Gunsten von Debel und Singer zu abdiciren, (Zuruf b. d. Soz.: hah, hah, hah!) da würden Sie mit einer Minorität von 50 loyalistischen Mitgliedern, die in Ihrer gestrigen Weise Obstruktion treiben wollten, nach dem Rezept von Danton, Robespierre und Marat verfahren. (Gr. Unruhe. Gelächter b. d. Soz.) Ich bitte, den Antrag Singer abzulehnen.

Präsident Graf Ballestrem: Nach § 53 der Geschäftsordnung kann der Antrag auf einfache Tagesordnung zu jeder Zeit gestellt werden und bedarf keiner Unterstützung. Wohl aber bedarf der Antrag Singer auf namentliche Abstimmung über den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung der Unterstützung.

Es erheben sich darauf zur Unterstützung die Sozialdemokraten und die Mitglieder der freisinnigen Parteien mit Ausnahme der Abgg. Richter und Dr. Müller-Sagan.

Nach Vornahme der namentlichen Abstimmung erklärt

Präsident Graf Ballestrem: Das Resultat wird etwa in einer halben Stunde, nach protokollarischer Feststellung der urkundlichen Listen, verkündet werden. Ich schlage vor, die Sitzung so lange zu vertagen. (Große Bewegung.)

Unterbrechung der Sitzung 3 Uhr.

Wiederaufnahme der Sitzung 3 Uhr 55 Min.

Vizepräsident Graf Stolberg verkündet das Resultat der Abstimmung. Es sind abgegeben 293 Stimmzettel, davon 216 mit Ja und 75 mit Nein. 2 Mitglieder haben sich enthalten. Wir kommen jetzt zur Abstimmung über den Antrag Kardorff auf Schluß der Geschäftsordnungsdebatte. Ich bitte die Herren, welche...

Dr. Barth (Fg.): Ich beantrage namentliche Abstimmung. (Lachen rechts.)

Vizepräsident Graf Stolberg: Wir befinden uns schon in der Abstimmung. (Stürmische Unterbrechung links. Abg. Gothein stürmt erregt aufs Präsidium und unterhandelt mit den Schriftführern. Die Mehrheit inf. der Nationalliberalen hat sich schon erhoben.) Vizepräsident Graf Stolberg erklärt, aller stürmischen Rufe der Linken ungeachtet, den Schlußantrag Kardorff für angenommen. (Bravo! bei der Mehrheit.) Es sind Zweifel über die Zulässigkeit des Antrages geäußert worden. Wir haben daher zunächst über die Zulässigkeit des Antrages abzustimmen.

Dr. Barth, der sich vergebens zur Geschäftsordnung zu Wort gemeldet hat, beantragt namentliche Abstimmung.

Gothein (Fg.) erklärt, er habe sich vor der Abstimmung schon zu Wort gemeldet.

Vizepräsident Graf Stolberg: Mir ist nichts vorgelegt worden. (Zuruf links.) Sie haben sich außerdem bei mir zu melden. (Rufe links: Wozu sind denn die Schriftführer da?) Es ist namentliche Abstimmung über die Zulässigkeit des Antrags Kardorff beantragt worden. Ich lasse die Abstimmung vornehmen.

Nach Schluß der Abstimmung erklärt Vizepräsident Graf Stolberg: Es haben sich bei früheren Abstimmungen Irrthümer herausgestellt. Ich bitte daher die Schriftführer, die Zettel noch einmal zu zählen. (Große Heiterkeit links.) — 10 Minuten darauf verkündet Graf Stolberg das Resultat der Abstimmung. Es haben sich 24 Abgeordnete betheiligt. Davon haben 198 mit Ja, 45 mit Nein gestimmt, 11 Abgeordnete haben sich der Abstimmung enthalten. Der Antrag Kardorff ist also für unzulässig erklärt worden. Zu einer Erklärung hat das Wort Herr Abg. Singer.

Singer (SD): Ich muß zunächst ein Mißverständnis berichtigen. Ich hatte vorher erklärt, daß sich meine Freunde nicht an der Abstimmung über den Schluß der Geschäftsordnungsdebatte beteiligen würden. Das war ein Irrthum. Ich wollte erklären, daß wir uns nicht an der Abstimmung über die Zulässigkeit des Antrags v. Kardorff beteiligen würden. Ich habe nunmehr folgende Erklärung abzugeben: Mit dem Antrag v. Kardorff und Genossen hat sich die Mehrheit des deutschen Reichstags außerhalb der Geschäftsordnung und der Verfassung gestellt. Die Mehrheitsparteien haben, ohne auch nur den Versuch einer Berathung des Tariffs im Plenum zu unternehmen, vor Beginn der Spezialisirung des Tariffs statt der geschäftsordnungsmäßigen Diskussion und Beschlußfassung einen Gewaltstreik verübt, um durch einen Bruch der Geschäftsordnung, der Verfassung und des parlamentarischen Rechts dem deutschen Volk ein Interessegesetz zu Gunsten einer winzigen Minderheit aufzuzwängen. (Unruhe bei der Mehrheit.)

Vizepräsident Graf Stolberg: Der Ausdruck „nicht nur Geschäftsordnungsbruch, sondern auch Verfassungsbruch“ ist unzulässig. (Auf b. den Soz.: Aber wahr!) Ich rufe den Abg. Singer deswegen zur Ordnung. (Große Unruhe b. d. Soz.)

Singer (fortfahrend): Die Mehrheitsparteien haben damit die Diktatur des Volkswuchers proklamiert. (Sturm. Gelächter rechts.) Die Sozialdemokratische Fraktion hat beschlossen, deshalb jede Theilnahme an diesem parlamentarischen Staatsstreich abzulehnen und hat sich an der Abstimmung über die Zulässigkeit des Antrags Kardorff und Genossen nicht beteiligt, indem sie von der Gewalt an das Recht, von der volksfeindlichen Mehrheit des Reichstags an das Volk selbst appellirt. (Lebh. Beif. b. d. Soz.; Unruhe b. d. Mehrheit.)

Vizepräsident Graf Stolberg: Wir kommen jetzt zur Diskussion über den § 1 Absatz 1 der Kommissionsbeschlüsse in Verbindung mit dem Antrag v. Kardorff und den dazu gestellten Anträgen. (Auf b. d. Soz.: Zur Geschäftsordnung! Zur Geschäftsordnung!) Das Wort zur Geschäftsordnung ist schon erteilt worden. Ich bemerke, daß der Antrag v. Kardorff in folgender Weise abgeändert worden ist. Ich glaube, er ist bereits vertheilt. (Stufe links: Nein! Nein!) Dann wird er gleich vertheilt werden. Der Vizepräsident verliest einen redaktionellen Abänderungsantrag, unter welchem nur das Datum, aber kein Name steht.

Zur Geschäftsordnung hat das Wort Gothein (SPg): Ich möchte in Bezug auf den Vorfall von eben noch bemerken, daß es genügt, sich bei einem Schriftführer zu melden; in der Geschäftsordnung steht nicht davon, daß die Wortmeldung beim Präsidenten zu erfolgen habe. (Sehr richtig! links.) Der uns zugegangene (Zuruf links: Ist noch nicht zugegangen!) neue Antrag Kardorff ist anonym; es steht kein Name darunter, ich halte ihn für gänzlich unzulässig. (Unruhe rechts, Zuruf links.) Der Centralantrag Kardorff kann erst an die Reihe kommen, wenn der ganze Zolltarif durchberathen ist. (Gr. Heiterkeit links. Unruhe rechts.) Folglich haben wir zunächst in die Berathung des Zolltarifs einzutreten. (Gr. Heiterkeit links. Erneute Unruhe b. d. Mehrheit.) Daß diese Ansicht richtig ist, bestätigt der schlaue Anonymus, der den neuen Antrag eingebracht hat. (Erneute Heiterkeit links. Unruhe b. d. Mehrheit.) Was da von Epigonen gesagt worden ist, ist sehr richtig (Bewegung); die Mehrheitsparteien können Niemand unter sich finden, der einen korrekten Antrag einbringt. (Sehr richtig! links.) Der Antrag ist mit § 19 der Geschäftsordnung nicht vereinbar. Ueber seine Bedeutung können sich die verschiedenen Herren Antragsteller selbst nicht recht einig zu sein.

Vizepräsident Graf Stolberg: Herr Abgeordneter, Sie haben zur Geschäftsordnung zu sprechen und nicht den ganzen Antrag materiell zu diskutieren.

Gothein (SPg): Ich spreche ja nicht über die Materie des Antrags, sondern über seine geschäftsordnungsmäßige Zulässigkeit.

Vizepräsident Graf Stolberg: Die ist eben durch Mehrheitsbeschluß festgesetzt worden. (Stürmische Zurufe links: Nein! Nein!)

Gothein (fortfahrend): Es ist nur über die Zulässigkeit des früheren, aber nicht des jetzigen Antrags Kardorff beschlossen worden. Ich nehme an, daß Herr v. Kardorff seinen jetzigen Antrag als En bloc-Annahme interpretiren wird. Dann müßten wir zunächst die 23 Referate jenseits der Berichtstafel entgegennehmen. Nach Herrn Bassermann soll der Zolltarif zunächst berathen werden. Ich halte es daher für zweckmäßig, wenn die Referate zunächst über die einzelnen Positionen bezw. Abchnitte berichtet. Eine En bloc-Annahme widerspricht dem § 19 der Geschäftsordnung; ich halte daher den neuen Antrag v. Kardorff für unzulässig. Der Zolltarif steht noch auf der Tagesordnung; wir werden daher unsere Anträge zum Tarif ruhig einbringen. Sie haben Zeitvergeudung getrieben und Zeitvergeudung ist die Funktion. (Lebhafte Beif. links. Gelächter der Mehrheit. Zurufe rechts: Zur Geschäftsordnung!) M. H.! Sie haben mich nicht zu unterbrechen.

Vizepräsident Graf Stolberg erklärt seine Absicht, den Rahmen der Geschäftsordnungsdebatte von nun an enger zu ziehen. (Bravo! b. d. Mehrheit. Abg. Brömel ruft: Der neue Herr! Sturm. Heiterkeit.)

Gothein (fortfahrend): Ich spreche durchaus zur Geschäftsordnung. Ich bin kein absoluter Freihändler, sondern stehe auf christlichem Standpunkte. Friedrich List würde sich im Grabe wundert, wenn er hörte, welche Leute sich auf ihn berufen. Ich habe in einer Volksversammlung in Bremen den Sozialdemokraten zugeredet.

Vizepräsident Graf Stolberg: Was sich in einer Volksversammlung in Bremen zugezogen hat, gehört nicht zur Geschäftsordnungsdebatte.

Gothein: Es gehört doch dazu. Ich habe den Sozialdemokraten zugeredet: Brauns, schläfst du? Man spricht von Demokraten. Ja 20 Positionen hat in der Kommission die Mehrheit 13 Anträge gestellt, die freimüthige Volkspartei 3, die freimüthige Vereinigung nur 11. (Hört! hört! links.)

Vizepräsident Graf Stolberg: Die Details aus der Kommission gehören unzulässig zur Geschäftsordnungsdebatte. (Stürmische Widerbeif. links.)

Gothein: Ich habe zweifellos das Recht, auf diese Dinge einzugehen, da man uns vorgeworfen hat, wir hätten in der Kommission abstrahirt. (Sehr gut! links. Abg. Gans macht währende Zwischenrede. Vizepräsident Graf Stolberg ruft während den Ausführungen des Redners zu schluß.) Es ist ganz falsch zu behaupten, daß die Minderheit durch Abstraktion des Kompromisses der Mehrheit herbeigeführt habe. Das ganze Geschrei über Abstraktion ist nur ein jahrelanger Hauch, um damit die Klage der Arbeitslosigkeit des Hauses zu bedecken. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Im Ansehn der Geschäftsordnung ist die Mehrheit häufig munter, legt ihr nicht aus, so legt nicht. (Sehr gut! bei den Soz.) Die Zentrumspartei, die sich die Partei der Wahrheit und des Rechts nennt, ist eine Partei, die die Wahrheit verbannt.

und das Recht knebeln will. (Lebhafte Beif. bei den Sozialdemokr.)

Vizepräsident Graf Stolberg: Herr Abg. Gothein, das gehört nicht zur Geschäftsordnung.

Gothein: Herr von Krüger sagte, im Kriege seien alle Mittel erlaubt. Was aber im Kriege die Genfer Konvention ist, ist hier die Geschäftsordnung. (Lebh. Beif. links. Unruhe rechts.) Treischke hat einmal gesagt: „Güten Sie sich davor, Deutschland durch eine Politik der Sonderinteressen unglücklich zu machen!“ Soweit sind wir heute gekommen. Wunders Sie sich aber auch nicht, wenn die Entrüstung von Tag zu Tag steigt. Die Schuld trifft die Urheber, und das sind Sie. (Beif. links.)

Dr. Spahn (Z.): Ich begreife nicht, wie Abg. Gothein Zweifel an der Zulässigkeit des neuen Antrags von Kardorff äußern konnte. (Hört! links.) Der neue Antrag hat nur eine formelle Bedeutung; die materielle Bedeutung des ursprünglichen Antrags ist dadurch nicht geändert.

Mollenbuh (SD): Die Anträge Herold in der Kommission wurden meist nicht begründet, sondern es wurde gesagt, das ist der Kompromiß. Was ist denn eigentlich Kompromiß? Doch gewiß keine anerkannte Körperlichkeit.

Vizepräsident Büsing: Ich bitte Sie, sich auf die Diskussion über die Zulässigkeit des berichtigten (Zuruf links: berichtigten!) Antrages von Kardorff zu beschränken.

Mollenbuh: Die Mehrheit behauptet, die Minderheit habe Dauerreden gehalten. Was sind Dauerreden? Die erste lange Rede wurde vom freimüthigen Volksparteiler Dr. Müller-Meinungen in der Kommission gehalten. Wir hätten dem Zentrum keinen besseren Gefallen thun können, als den § 11a abzulehnen. Es hätte dann im Lande gesagt, daß alle Mehrennahmen den Wittwen und Waisen hätten zugewiesen werden sollen. Herr Spahn sprach von dem sorgfältig geponnenen Netz des Tarifs. Das war ein gutes Bild. Mit diesem Netz sollen die 20 Mark-Stücke den Arbeitern aus der Tasche herausgeholt werden. Der Profit ist es, der Sie veranlaßt, die Geschäftsordnung und Verfassung mit Füßen zu treten. (Bravo! bei den Soz.)

Vizepräsident Büsing: Es liegt mir ein Antrag auf Schluß der Diskussion über die geschäftsordnungsmäßige Zulässigkeit des berichtigten Antrags Kardorff vor.

Singer (SD): Ich beantrage Uebergang zur einfachen Tagesordnung über den Schlußantrag. (Lärm rechts.)

Nachdem der Abg. Stadthagen (SD) in längerer Rede für den Antrag auf Uebergang zur einfachen Tagesordnung eingetreten ist, erhält das Wort gegen den Antrag v. Liedemann (SPg): Der Schluß einer Debatte kann auf zwei Arten erfolgen: einmal durch einen Schlußantrag und zweitens durch einen Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung. Diese beiden Anträge können aber nicht neben einander herlaufen. (Sturm. Unterbrechungen links: Bravo! Bravo! Das sind ja unsere Deduktionen!) Sollte nochmals ein solcher Fall vorkommen und der Präsident ihn zulassen, so würden wir vor der Entscheidung des Präsidenten an die Mehrheit appelliren. (Große Unruhe links. Vizepräsident Büsing: Herr Abgeordneter, Graf Ballestrin hat ausdrücklich einen solchen Antrag für zulässig erklärt. Ich halte es nicht für angemessen, seine Maßregel zu kritisiren, wenn er abwesend ist.) Dem augenblicklichen Präsidenten habe ich keinen Vorwurf gemacht. Ich wiederhole meinen Protest, damit nicht auf die heutigen Fälle als Präzedenzfälle verwiesen wird.

Die Abstimmung über den Tagesordnungsantrag ist auf Antrag Singer eine namentliche; er wird mit 215 gegen 74 Stimmen abgelehnt. Der Schlußantrag selbst wird ebenfalls namentlich mit 214 gegen 76 Stimmen angenommen. Ueber die angeordnete Zulässigkeit des berichtigten Antrags Kardorff wird auf Antrag Brömel (SPg) ebenfalls namentlich abgestimmt. Der Antrag Kardorff wird mit 200 gegen 44 Stimmen für zulässig erklärt.

Hierauf wird eine Geschäftsordnungsdebatte über die Frage eröffnet, ob nicht vielmehr, wie am 27. November das Haus beschlossen hat, über den Tarif anstatt über § 1, 1 des Tarifgesetzes verhandelt werden muß. Bei Abgang der Spitz war diese Debatte noch nicht beendet.

Ueber den Schluß der Verhandlungen entnehmen wir dem „D. Echo“ folgenden vorläufigen Bericht:

Brömel protestirt gegen die Verhandlung, weil der Präsident am 27. November bereits die Diskussion über den Tarif eröffnet und das Haus zugestimmt habe.

Erregte Geschäftsordnungsdebatte, die ein Schlußantrag der Mehrheit abzuschneiden will.

Schlußantrag Uebergang zur Tagesordnung über den Schlußantrag.

Präsident Büsing will das Haus entscheiden lassen, ob der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung zulässig ist. (Stürmische Aufregung der Opposition. Erneute heftige Geschäftsordnungsdebatte.)

Spahn beantragt, die Frage der Geschäftsordnungs-Kommission zu unterbreiten.

Vizepräsident Stolberg feigert durch seine Art der Geschäftsführung die allgemeine Verwirrung.

Die Mehrheit beschließt, erst den Tagesordnungsantrag zu erledigen.

Schluß begründet und Liedemann bekämpft diesen Antrag.

Der Antrag auf einfache Tagesordnung wird in namentlicher Abstimmung abgelehnt. (Erneuter Lärm.)

Vizepräsident Stolberg läßt aber über den Schluß der Geschäftsordnungsdebatte abstimmen und übersieht, daß namentliche Abstimmung beantragt ist. Festigte Proteste.

Endlich wird in namentlicher Abstimmung der Schluß der Debatte angenommen.

Nun will Vizepräsident Stolberg ohne Debatte über den Antrag Spahn abstimmen lassen.

Widerstand der Opposition bis zum äußersten. Die Klingel des Präsidenten legt aus dem Handgriff. Die Mehrheit erhebt sich. Unter juchzenden Lärm erklärt Vizepräsident Stolberg den Antrag Spahn für angenommen.

Singer erklärt den Antrag für nichtig. (Ordnungsruhe. Zurufe gegen den Präsidenten.)

Unter großer Erregung verläßt sich das Haus um 9½ Uhr am Mittwoch, 12 Uhr.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Gesundheitsbedeutung des Brodwuchers. Die „Kreuzzeitung“ bringt die folgende Notiz:

Viele treue Pastoren und erste Kirchenbesucher werden sich in der letzten Zeit bei der sonntäglichen Zurecht für den Reichstag schmerzliche Gedanken gemacht haben. Es liegt die Versuchung nahe, zu sagen: Ist es nicht ein Lob, diesen Reichstag an heiliger Stätte überhaupt zu erwähnen? Ja, wir wissen, daß manche Pastoren, von derartigen Empfindungen beherrscht, das

Gebet für den Reichstag auslassen. Aber das ist unrecht — nicht nur weil es Ungehorsam gegen die kirchliche Behörde darstellt, sondern noch vielmehr, weil es einen Mangel des Glaubens an die Macht des Gebets in sich schließt. Wärdten vielmehr alle, die wirklich beten können, aus dem Blick auf die sich machenden Vorgänge in deutschen Reichstag, die starke Unruhe entnehmen, die Fürbitte recht ernstlich und unbrünstig zu üben und dadurch — ohne Haß und Bitterkeit — die Macht der Sündenstern zu überwinden! Wenn alle gläubigen Christen sich sonntäglich zu solchem Gebet zusammen schließen, so muß das einen Erfolg erzielen.

„Unser tägliches Brod gib uns heute“ heißt es im Vaterunser. Die treuen Pastoren, denen, zumal bei ihrem reichen Kindersegen, auf dem Lande oft selbst das Brod auf dem Tisch knapp wird, sollen mit ihren zollgläubigen Christen dafür beten, daß dem Volke sein tägliches Brod genömen und die Vergewaltigung der klaren Rechte gelingen möchte. Respekt vor einem Priester, dem es mit seiner christlichen Ueberzeugung ernst ist. Aber alle Verachtung auch einem fetten Brodwucherspaffenthum, das mit seinem heuchlerischen Gebet für Brodwucher und Vergewaltigung alle sittlichen Grundlagen des christlichen Glaubens schändet!

Die Kommission für das Kindererziehungsgesetz berendete am Dienstag die zweite Lesung der Vorlage. Im Großen und Ganzen wurden die Beschlüsse erster Lesung genehmigt, doch sollen Kinder, die zur Zwangsverziehung überwiesen sind, nicht wie nach dem Beschluß erster Lesung als fremde, sondern als eigene Kinder gelten. Nach einem neuen § 13a wird dem Bundesrath unter bestimmter Voraussetzung die Zulassung von Ausnahmen von den Vorschriften des Gesetzes gestattet. Die Bestimmungen über die Befugnisse der Polizei erhalten eine andere Fassung. Bei den Strafbestimmungen wurde die Regierungsvorlage (Geldstrafen bis zu 600 M.) wieder hergestellt. Das Gesetz soll nicht am 1. Juli 1903, sondern am 1. Januar 1904 in Kraft treten.

Kleine politische Nachrichten. Als sozialdemokratischer Kandidat für die bevorstehende Reichstagsersatzwahl im Schleswig-Holsteinischen Reichstagswahlkreis (Schleswig-Eckernförde) ist nunmehr der Genosse Paul Hoffmann-Hamburg aufgestellt worden, der bereits eine Agitationstour durch den Wahlkreis unternommen und überall großen Beifall gefunden hat. — Nach einem eigenen Drahtbericht der „Volkssta.“ aus Posen kündigt die „Gazetta Torunsta.“ an, die Polen im Westen würden, um gegen die angeblich hochpreisende Verfolgung der Polen im Exil mit (polnischen) Geistlichen zu protestiren, eigene Reichstagskandidaten aufstellen. — Zur Revision des Strafprozesses wurde vom Staatssekretär des Reichsjustizamtes Dr. Rieberding eine Kommission einberufen, in welcher 21 Mitglieder seien. Die Sitzungen begannen am 14. Januar 1903. — Der elsässische Reichstagsabgeordnete Merot, Vertreter für Diedenhofen, wird nach der „Frankf. Ztg.“ eine Reichstagskandidatur nicht mehr annehmen. — Wegen angeblicher Majestätsbeleidigung durch eine Zeichnung ist in Berlin eine der letzten Nummern des Pariser „Figaro“ konfisziert worden. — Der Kranz, den der Kaiser an dem Sarge Krupp's niederlegen ließ, trug die Inschrift: „Meinem besten Freunde.“ — Die Wahl der Erbsamänner zum Gemeindefollegium in München, welche Dienstag stattfand, ergab: 14 Liberale, 2 Zentrumsmitglieder und 2 Sozialisten. — Das deutsche Schulschiff „Stein“, an dessen Bord der Matrose Kohler sich befindet, ist von Athen nach Kiel abgegangen. — In einem Einzel-Tangel auf dem großen Boulevard in Paris fand Montag Abend anlässlich der Aufführung eines militärischen Ausstattungsstückes eine so lärmende, englandfeindliche Kundgebung statt, daß die Aufführung abgebrochen werden mußte. — Der spanische Kongreß ertheilte dem Marineminister wegen seiner Verwaltungsmahnahmen ein Tadelvotum. — Zum Usteh-Friege wird über Amsterdam gemeldet: Die Frau des Sultanatspräsidenten von Usteh wurde von den Holländern gefangen genommen. Der Präsident selbst ist wahrscheinlich getödtet. — In den Vereinigten Staaten ist am Montag der Kongreß zusammengetreten. — Eine Ministerkrise ist in Korea ausgebrochen. Das Kabinett trat zurück, weil der Kaiser sich weigerte, seine Genehmigung zu einer Anklage gegen den Kriegsminister auf Grund von Beschuldigungen zu ertheilen, die nicht bekannt gegeben sind. In der Bevölkerung herrscht Erregung gegen den Hof. — Dem „Standard“ wird aus Shanghai gemeldet, daß die Kommandanten der deutschen und der französischen Besatzung es formell ablehnten, Shanghai vor dem Februar zu räumen.

Rußland.

Die Niederknallung Streifender durch Kosaken. Am 17. November stellten, wie der „Regierungsbote“ meldet, ungefähr 3000 Arbeiter der in Koflow am Don gelegenen Werkstätten der Wladikawlas-Eisenbahn die Arbeit ein, forderten von der Eisenbahnverwaltung eine Verkürzung der Arbeitszeit, eine Lohnerhöhung und die Entlassung einiger Meister und erklärten zugleich, die Arbeit nur dann wieder aufzunehmen, wenn die genannten Forderungen erfüllt würden. Die Eisenbahndirektion erklärte, daß sie die Forderungen dem Wege- und Kommunikationsminister mittheilen würde. Am 20. November wurde dann den Arbeitern bekannt gegeben, daß der Minister ihre Forderungen strikte abgelehnt habe. Die Arbeiter wurden nunmehr ausgeperrt und ihnen bedeutet, sich gefl. anderweitig Arbeit zu suchen. Selbstverständlich steigerte diese Aussperrung die Erbitterung der Arbeiter nur noch mehr, und sie hielten am 24. November auf freier Felde eine Versammlung ab, um die Streiklage zu berathen. Während sie sich noch in der Berathung befanden, kamen Kosaken angepörrt, um die Versammlung auseinanderzutreiben. Die Kosaken feuerten und 2 Todte sowie 16 Verwundete blieben als Opfer des Kosakenangriffs am Platze; von den Verwundeten sind später noch zwei im Hospital gestorben. Inzwischen hatten auch die Arbeiter der benachbarten Station Tichorezka dieselben Forderungen erhoben. Als sie am 29. November ebenfalls eine Versammlung abhielten, wurden auch auf sie die Kosaken losgelassen. Die Arbeiter wehrten sich, vermochten aber dem Feuer der Kosaken nicht Stand zu halten. 2 Todte, 7 Schwere und 12 Leichtverletzte blieben auf dem Platze; 120 Personen, die Widerstand leisteten, wurden verhaftet. Aber auch die Kosaken kamen nicht ganz ohne Verletzungen davon; von ihnen wurden zwölf

verwundet und einem Offizier mit einem Beil die Hand durchgehakt. Nähere Nachrichten bleiben abzuwarten.

Lübeck und Nachbargebiete.

Mittwoch, den 3. Dezember 1902.

Das neue Wahlrecht zur Bürgererschaft. Die Herr Beise dem „Hamb. Fremdenbl.“ mittheilt, sollen nach Vorschlag der von Senat und Bürgererschaft eingesetzten gemeinsamen Kommission nur diejenigen Einwohner das Wahlrecht ausüben können, welche hier 5 Jahre 1200 Mark jährlich versteuert haben. Wir werden auf diesen Vorschlag, der unserer Meinung nach eine Rechtlosmachung von Tausenden hiesiger Einwohner in sich birgt, noch näher zurückkommen.

Sand in die Augen streuen will man nach unserer Meinung der hiesigen Bevölkerung durch eine dieser Tage im Amtsblatt erschienene, anscheinend halb offiziöse Notiz, betr. den Bahnhofsbau. Unter Bezugnahme auf die von uns an der Verzögerung der Bahnhofsbauten geübte Kritik wird in dieser Notiz darauf hingewiesen, daß der Bahnverwaltung und den zuständigen Behörden kein Vorwurf wegen dieser Verzögerung gemacht werden könne. Die Verzögerung ist angeblich auf die nachträglich veränderte Linienführung der Lübeck-Güter- und Lübeck-Travemünder Bahn zwischen der Karlstraße und der Bahnhofsunterbude Nr. 111 zurückzuführen. Wir wollen diesen Einwand als Grund für eine geringfügige Verzögerung gelten lassen, sind aber dennoch der Meinung, daß damit ein so langes Hinausschieben des Beginns der Bahnhofsbauten nicht gerechtfertigt ist. Diese Veränderung ist am 17. März d. J. von der Bürgererschaft genehmigt worden. Es sind jetzt aber bereits 5 1/2 Monate seit vorgenanntem Tage verstrichen und noch sind die Vorarbeiten nicht erledigt. Wenn auch zugegeben werden mag, daß durch die Veränderung eine vollständige Verschiebung der zuerst in Aussicht genommenen Pläne erfolgt ist, so sollte man doch annehmen, daß eine Frist von nahezu 7 Jahren ausreichend genug war, um sich diesen veränderten Plänen anzupassen und unter Berücksichtigung derselben die Vorarbeiten so weit zu fördern, daß man nach Ablauf eines Jahres mit den Bauten beginnen konnte. So weit uns übrigens noch in Erinnerung ist, hieß es damals bei Genehmigung dieser Veränderung, daß es sich nicht um eine vollständige, sondern nur um eine geringfügige Verschiebung der Pläne handle. Wäre Ersteres jedoch der Fall gewesen, dann hätte selbstverständlich schon aus prinzipiellen Gründen im Vertrag eine Hinausschiebung der einjährigen Frist erfolgen müssen. So aber mußte man annehmen, daß die gesetzte Frist von 1 Jahr auch trotz der Veränderung innegehalten werden würde, und da ist es ganz erklärlich, daß sich in weiten Kreisen unserer Bevölkerung eine tiefgehende Verstimmung über die Verzögerung Bahn gebrochen hat.

Diese Verstimmung ist umso mehr berechtigt, als Kenner der Verhältnisse der Meinung sind, daß trotz der abgeänderten Pläne die einjährige Frist hätte innegehalten werden können. — Angesichts der Erfahrungen, welche wir bis jetzt mit dem Fortschreiten der Vorarbeiten zum Bahnhofsbau gemacht haben, können wir der Versicherung, daß Anfang nächsten Jahres mit den Arbeiten begonnen werden wird, nur sehr skeptisch gegenüberstehen. Vielleicht stellt sich jetzt abermals die Nothwendigkeit einer Veränderung der Pläne heraus, und dann dauert es wieder ein paar Monate länger, bis mit den Bauten begonnen wird. Die Eisenbahn-Gesellschaft ist ja durch das eigenartige Verhalten der Bürgererschaft bezüglich des Beginns und der Beendigung der Bauten jetzt überhaupt nicht mehr an den Vertrag gebunden. Sie kann sich Zeit lassen! Inzwischen aber kann Lübeck's Arbeiterschaft, sofern sie arbeitslos ist, Hungerpforten saugen!

Der „Vorbote der Revolution“. Kürzlich vertrat die „Kreuzzeitg.“ den Standpunkt, daß ein Sieg der sozialdemokratischen Opposition im Reichstage der „Vorbote der Revolution“ sei. In trauter Einmüthigkeit mit diesem reaktionären Organ erklärt jetzt das hiesige Amtsblatt, daß man solche Auffassung ohne Hinterhältigkeit hegen kann. Durch eine solche Aeußerung beweist das hiesige offiziöse Organ seine Kunst im Verdrehen von Thatsachen. Jeder nur einigermaßen beleesene Mensch weiß, daß der Sieg der sogenannten sozialdemokratischen Opposition eine Befreiung des Volkes aus den Händen des heutigetägigen Agrarierthums bedeutet, und daß weitaus eher ein Sieg der reaktionären und völkerverrätherischen Sippe zur Revolution führen könnte. Die sozialdemokratischen Abgeordneten haben den Ernst der Situation erkannt; deshalb benutzen sie alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel, um den unter gewaltsamer Beugung des Rechts geplanten Raubzug auf die Taschen des deutschen Volkes zu verhindern. Der übergroße Theil des dankbaren Volkes ist ihnen deshalb auch sehr dankbar für ihr pflichtgemäßes Handeln! Weil man das weiß, versucht man jetzt durch kräftiges Schweigen des rothen Lappens und durch Heranziehung des Revolutionsgespenstes sich selbst über die eigenen vaterlandsfeindlichen Handlungen und über den am Volke begangenen Verrath hinwegzutäuschen. Das ist echt nationalliberal und sieht dem Amtsblatt der durch Annahme des Zolltariffs schwere Schädigungen erleidenden Handelsstadt Lübeck sehr ähnlich!

Für den 8 Uhr-Adenschluss sprach sich eine gestern Abend abgehaltene, von ca. 200 Ladeninhabern besuchte Versammlung mit allen gegen 4 Stimmen aus. Mit Recht stellte man sich auf den Standpunkt, daß jegliche Ausnahmebestimmungen fallen müßten. Am Sonnabend sollen dagegen die Geschäfte bis 9 Uhr Abends geöffnet sein. Der Vorstand des Detaillistenvereins organisierte in der Versammlung sofort ein statiliches Hilfskorps, welches die Agitation für den 8 Uhr-Adensschluss entfalten und die nötige Stimmzahl — mindestens 400 — zusammenbringen soll. — Nach diesem Ergebnis ist an der Wiedereinführung des 8 Uhr-Schlusses wohl kaum mehr zu zweifeln.

Infolge des Eisstandes in der Trave ist am gestrigen Tage die Einseidelfähre eingestellt worden. Das Treibeis ist der Schifffahrt sehr hinderlich.

Ein böser Reinfall. Einem jungen Manne wurde gestern Nachmittag in der Breitestraße von zwei unbekanntem Männern eine angeblich goldene Panzerkette zum Kauf angeboten. Ohne sich die Kette anzusehen, zahlte er dafür 7 Mark baar und gab noch seine Taschenuhr dazu. Erst wie die Beiden sich entfernt hatten, öffnete er das Päckchen, welches die Kette enthalten sollte, und sah nun, daß er betrogen war; denn es enthielt anstatt einer Uhrkette eine leere Streichholzschachtel und Papierschnitzel.

Eigentumsvergehen. Eine an der Fackelburger Allee wohnende Dame brachte zur Anzeige, daß ihr gestern Nachmittag gegen 5 1/2 Uhr, wie sie in einem Geschäfte Einkäufe machte, ein rothbraunes Damenportemonnaie mit etwa 20 Mk., bestehend aus einem 10 Mk.-Stück und Silbergeld, sowie 8 Reihnennigmarken abhanden gekommen und wahrscheinlich gestohlen sei.

Kleine polizeiliche Nachrichten. Festgenommen wurde ein Arbeiter aus Haderleben, der seitens der königlichen Polizei-Direktion in Kiel wegen Logischwindels verfolgt wird. — Festgenommen wurde ferner ein Tapezier, der seine frühere Logischwirthin mit der Begehung eines Verbrechen's bezogte.

Stadt-Theater. Aus dem Theater-Bureau schreibt man uns: Die Direktion weist darauf hin, daß Donnerstag „Der bunte Rock“ im Freitag-Abonnement, und Freitag „Carmen“ im Donnerstag-Abonnement aufgeführt wird. Sonnabend gelangt „Der Wildschütz“ bei ermäßigten Preisen zur letzten Aufführung. Eine Fremden-Vorstellung findet am nächsten Sonntag Nachmittag nicht statt.

pb Kollisionsfall. Der Kutscher eines hiesigen Geschäft's brachte zur Anzeige, daß ihm gestern Abend gegen 6 1/2 Uhr, während er seinen Wagen in der Friedenstraße einen Augenblick ohne Aufsicht ließ, um sich in ein Haus zu begeben, eine Kiste, enthaltend 50 Stück grüne Käse und ein Paket mit 2 Fettkäsen, gestohlen seien. Das Paket trug die Adresse F. A. Oldenburg, Gchhorst.

Die Aktienbierbrauerei vertheilt in diesem Jahre 7 Proz. Dividende.

Die Schmiede-Vereinsgenossenschaft hat den Schmiedemeister Heyck zum Vertrauensmann und den Schmiedemeister Hopf zum Stellvertreter für das hiesige Staatsgebiet ernannt.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. In Kiel hat Professor Lehmann-Hohenberg zum Donnerstag Abend eine Protest-Versammlung gegen den „Vorwärts“ in der Krupp-Angelegenheit einberufen. Der Herr Professor scheint wirklich nichts Besseres zu thun zu haben. — Bei den Stadtverordnetenwahlen in Binneberg unterlagen unsere Genossen, sodas der einzige sozialdemokratische Stadtverordnete aus dem Kollegium verschwunden ist.

Briefkasten.

Zwei Streitende. Der richtige Titel lautet: „Der Ring des Nibelungen!“

Dienstag Morgen 8 1/2 Uhr unser kleiner

Henry.

Sie betrauert von uns Allen Julius Pünner und Frau geb. Mehr. In vermietten zu sofort oder später die abgeschlossene 1. Etage-Wohnung Bülowstraße 5, 3 Zimmer und allem Zubehör. Näheres Bülowstraße 5, I.

Eine kleine Wohnung zu vermietten. Westhofstraße 9, 3. Etg.

Eine kleine Wohnung zu vermietten. Preis 140 Mk. Zu erfragen Mischeide 18.

Ein Kinderwagen billig zu verk. Birkenstraße 4, part

Allen voran marschieren die Auschuss = Bigarren.

Nr. 2: 100 Stück Mk. 5,50, Stück 6 Pfg.
Nr. 3: 100 Stück Mk. 4,20, Stück 5 Pfg.
Nr. 4: 50 Stück Mk. 2,30, Stück 5 Pfg.
Nr. 5: 100 Stück Mk. 3,50, 10 St. 45 Pf.

Joh. Nagel 51 Engelsgrube 51.

Cerofirm ist der vortheilhafteste Gasglühlichtstrumpf. Derselbe wird fast ausschließlich von der hiesigen Gasanstalt zur Straßenbeleuchtung verwandt. Cerofirm kostet nur 50 Pfg. und ist erhältlich bei W. Klüssendorf, Süßstraße 124. Fernsprecher 1159.

Protokoll des

Parteitages zu München Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co. Johannisstraße 50.

Geschäfts-Übernahme.

Einem geehrten Publikum Lübeck's und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage den Gasthof

Holsteinischer Hof

Obertrave Nr. 6

von Herrn Hans Lüth käuflich übernommen habe. Mit der Bitte, auch in meinem neuen Unternehmen mich gütigst unterstützen zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll

Johs. Höppner

früherer Oberkellner in Reichels Kulmbacher Bierhaus.

— O e f f e n t l i c h e —

Volks-Versammlung

am Sonnabend den 6. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:

Die parlamentarischen Kämpfe im Deutschen Reichstage.

Referent: Reichstags-Abgeordneter Theod. Schwartz. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein

Der Einberufer.

Zu verkaufen zwei Paletots für Knaben im Alter von 8 bis 12 Jahren Gräberstraße 11 a, 1.

Ein Schaufisch Christus-Krippe billig zu verkaufen Joh. Timm, Schwartzauer Allee 131 a.

Zur bevorstehenden Saison bringe allen

Möbelkäufern

mein reichsortirtes Lager nur gut gearbeiteter Möbeln, Polsterwaaren in empfehlende Erinnerung.

Folkers' Möbel-Magazin

25 Mariesgrube 25.

Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde.

Sonntag den 7. Dezember 1902: Wanderung nach Hansfelde. Abmarsch 2 Uhr vom Lindenplatz.

Montag den 8. Dezember 1902 Abends 8 1/2 Uhr Monats-Versammlung im Saale des Bürgervereins. (Königsstraße).

E. D.: 1. Klarlegung der Anordnungen des Vorstandes betreffend des Novembervortrages und Antrag des Vorstandes hierzu. 2. Winterfest. 3. Verschiedenes. NB. Mitgliedskarten sind mitzubringen.

Mittwoch den 17. Dezember 1902 Abends 8 1/2 Uhr im Konzerthaus Fünfhausen Vortrag des Herrn Fr. Paepke, Hamburg über: „Rationelle Kinderpflege.“



Arbeiter-Radfahrer-Berein Lübeck

Mitgliederversammlung

am Donnerstag den 4. Dezember Abends 8 1/2 Uhr im Vereinshaus, Johannisstr. 50-52 Der Vorstand

NB. Vertheilung der Preise.

Die letzte Phase des Zollkampfes.

— Aus dem Reichstage wird uns geschrieben: Der Zollkampf ist jetzt in seine letzte Phase eingetreten. Zwar bringt jeder neue Tag neue Ueberraschungen und die Ereignisse überschlagen sich. Noch ist die Tinte dieses Artikels nicht trocken geworden, da können bereits neue reaktionäre Gewalttätigkeiten auf parlamentarischem Boden das Gegenwärtige überholt haben. Aber das Alles sind doch nur Epifoden in dem Gesamtverlaufe des Kampfes der Reichstagsmehrheit, durch Umschwung der parlamentarischen Hausgesetze den Sokraub in Sicherheit zu bringen. Und so sicher rechnen die Gegner der Arbeiterklasse dabei auf den baldigen Sieg, daß bereits ein ungarter Minister in der Lage war, Budapest Journalisten mitzutheilen, in spätestens vierzehn Tagen werde im deutschen Reichstage die Zollvorlage angenommen sein und damit das Ausland vor vollendeten Thatsachen stehen. So drängen die Dinge zur Entscheidung und man kann in der That sagen, daß der Zollkampf in seine letzte Phase getreten ist.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages wird natürlich Alles thun, den Sieg dieser schamlos und frech gewordenen Reaktion zu vereiteln. Die Sozialdemokratie hat in diesen Tagen einen Kampf geführt und führt ihn noch beständig, wie ihn ihr keine Minoritätspartei der Welt nachmacht. Sie kann mit Stolz auf diesen Kampf blicken. Sie hat sich gewehrt bis zum letzten Augenblicke. Sie hat gekämpft mit der Waffe des Rechts, welches ihr die Geschäftsordnung gab. Die Mehrheit zerbrach ihr die Waffe. Sie kämpfte mit dem Stumpf weiter. Reißt man ihr auch den Stumpf aus den Händen und macht sie wehr- und waffenlos, dann ist der Kampf zu Ende. Die Sozialdemokratie muß sich dann mit der Erklärung vom Kampfplätze begeben, daß sie alle Mittel, den Werkzeug auf die Volkstaschen zu vereiteln, erschöpft hat, und daß den Gegnern die ungeheuerliche Verantwortung für das, was sie gethan haben, bleibt.

Dann haben die Gegner ihren Koub, denn die Annahme des Antrages Kardorff bedeutet ja die en bloc-Annahme des Gesetzes. Sie haben ihre Beute. Aber eines solchen Sieges werden sie nicht froh werden. Sie haben den Sieg errungen durch die Vergewaltigung der Minorität, durch die Zerkümmern der Geschäftsordnung, durch die Vernichtung von parlamentarischem Recht und Gesetz. Sie werden den parlamentarischen Schauplatz nicht als triumphierende Sieger verlassen, sie werden sich davon schleichen müssen. Und sie werden den einmal begonnenen Kampf, wenn er auch beim Zoll beendet ist, nun nicht wieder los. Denn eine derart brutale Minderheit wird den Kampf fortführen bei den Staatsberatungen und bei allen Gelegenheiten. Und währenddem rücken die Reichstagswahlen heran und wenn das deutsche Volk nicht gänzlich politisch versumpft ist — und das ist es nicht! — wird es den Zollparteien bei den Wahlen, von Kröcher bis Richter, eine suchtbare Niederlage bereiten.

Für die Regierung aber beginnt, nach Annahme des Tarifs, das offizielle Verhandeln mit dem Auslande. Alles was bisher in dieser Richtung geschehen ist, war doch nur ein Vorverhandeln, ein Ausreden von Fühlern, um zu wissen, wie weit man gehen könne. Und die Regierung hat kein bereitwilliges Auslande gefunden und auf alle Fälle wird sie zu ihren erhöhten Forderungen nicht wieder so günstige Handelsverträge abschließen, als es die gegenwärtigen sind.

Der Kampf, den die Sozialdemokratie geliefert hat, hat die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf den deutschen Zolltarif gelenkt. Jede Auslandsregierung weiß, daß dieser Tarif gegen den Willen des Volkes, unter parlamentarischen Staatsstreich zu Stande gekommen ist und daß die Regierung der Bülow und Posadowsky den Abschluß der Verhandlungen mit dem Auslande so erschweren, daß wir noch lange davon reden werden. Zugleich aber trägt sie

die Verantwortung für den unausbleiblichen Rückgang der deutschen Exportindustrie, welche mit dem Verlust ihres Absatzes die erhöhten Agrarpreise wird bezahlen müssen. Sie trägt die Verantwortung für die ausbrechende Arbeitslosigkeit, für die erhöhten Lebensmittelpreise, die direkte Folge der höheren Agrarpreise. Sie trägt die Verantwortung für das ganze Volksele. Der Gesetz gewordene Zolltarif wird das Bürgerthum noch mehr nach seinen wirtschaftlichen Interessen auseinanderfallen lassen und zu politischer Aktion unfähig machen. Das Alles wird auf die innere politische Lage von größtem Einflusse sein und die Regierung in unhaltbare Verhältnisse bringen.

Und diesen Ausgang des Zollkampfes gönnen wir der Regierung von ganzem Herzen. Denn bei dem parlamentarischen Staatsstreich, dessen jetzt die Mehrheit zur schlechtesten Rettung des gefährdeten Zolltarifs sich schuldig macht, steht die Regierung als Regisseur hinter den Kulissen. Auf den parlamentarischen Diners beim Reichstanzler ist all' Das durchgehehelt und vorbereitet worden. Täglich sah man die Herren in Frack und weißer Binde im Reichstage herumlaufen — sie kamen von den verschwiegeren Diners in der Wilhelmstraße. Bei diesen Diners ist erst der Antrag Kardorff fertig geworden und dann sind auch die Parteikämpfer aufgekeist worden, mit dem nöthigen parlamentarischen Nachdruck die Annahme des Mehrheitsantrages zu fördern. Und daraus leitet sich das zähe Aushalten der Mehrheit her, die Fortnichtigkeit mit der sie von einer Strangulierung der Geschäftsordnung zur andern übergehen. Sie wissen, daß sie den Segen der Regierung haben, und daß die Bülow und Posadowsky, die in diesen Tagen unsichtbar bleiben, hinter ihnen stehen.

So ist die Regierung der eigentliche Schuldige. Ihr gegenüber ist der Reichstag verfassungsmäßig ein gleichberechtigter Faktor. Es wäre längst Pflicht der Regierung, des Reichstanzlers und seiner Organe gewesen, gegen die Vergewaltigung, welche eine bei den nächsten Wahlen vielleicht schon zertrümmerte Mehrheit mit dem Reichstag als Institution vornimmt, nachdrücklich Front zu machen. Damit hätte sie bewiesen, daß sie den Reichstag als Institution erhalten will und ihn nicht innerlich geschwächt sehen will durch den Umschwung eines Hausgesetzes, der Geschäftsordnung. Ein solcher Widerspruch der Regierung würde das ganze Beginnen der Mehrheit lähmen. Aber die Regierung denkt natürlich nicht daran, dergleichen zu thun und durch ihr Schweigen zeigt sie, daß sie mit Allen einverstanden ist.

Ihren Lohn wird sie schon dahinkommen. Wenn diese Mehrheit sich festfahren hat, und nicht mehr aus noch ein weiß, wenn die Furcht vor den Wählern kommt, dann wird sie natürlich alle Schuld auf die Regierung abwälzen, um sich selbst zu retten. Man kennt diese Pappascheimer!

Diesmal aber wird es nichts helfen. Das Volk wird aufmarschieren und Abrechnung mit der Reaktion halten.

Soziales und Partielleben.

Die Arbeitslosigkeit in London hat gewaltige Dimensionen angenommen. Wie die Blätter konstatieren, beläuft sich die Zahl der Arbeitslosen auf über 300 000, von denen etwa 30 000 nicht einmal eine Schlafgelegenheit haben, sondern unter den Bögen der Themsebrücken nächtigen müssen. Die Blätter fordern die Regierung auf, diesen Zuständen baldigst abzuwehren.

Gemeindefürsorge. Bei der Stichwahl in den Düsseldorf Stadterordnetenwahlen sind die Kandidaten der vereinigten Gewerkschaften und Gewerksvereine gegenüber den Zentrumskandidaten leider unterlegen. — Durch einen eigenthümlichen Zufall wird aller Voraussicht nach der erste Sozialdemokrat in das Stadterordnetenkollegium in Dresden einziehen. Es ist nämlich der Stadterordnete Harmeister Richter gestorben. Infolgedessen

muß als Ersatzmann ein Kandidat der nächst stärksten Partei den Sitz bekommen. Die nächst stärkste Partei ist aber die Sozialdemokratie. Dieser Zustand dauert bis zum 1. Januar 1904.

Wegen Verleumdung des berühmten Norman Schumann wurde der verantwortliche Redakteur des „Vorwärts“, Genosse Leib, zu 50 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Gegen den Verleger der „Gazeta Robotnica“ ist ein Verfahren eingeleitet, weil er einen Minderjährigen, den polnischen Sozialisten Wojciechowski, verantwortlich für sein Blatt zeichnen ließ. Wojciechowski war in einem früheren Prozeß wegen Verleumdung eines Geistlichen durch das Blatt freigesprochen worden, weil er das 21. Lebensjahr noch nicht erreicht hat. Er zeichnet das Blatt jedoch weiter, da er am 22. November sein 21. Lebensjahr vollendete.

Aus Nah und Fern.

Au einem Marmel erstickt. Von dem praktischen Arzt Dr. Hamburger erhält ein Berliner Blatt die folgende bemerkenswerthe Zuschrift: „Dieser Tage wurde mir ein Kind von der Mutter gebracht, Schaum vor Mund und Nase — tobt. Ein rascher Griff in den Hals belehrte mich, daß im Munde ein harter Gegenstand steckte, der aber sofort entfernt werden konnte, als ich das Kind auf den Kopf stellte und in dieser Lage einige Sekunden an den Weinen schüttelte. Leider war es zu spät; selbst durch forcierte künstliche Athmung konnte das 2 1/2-jährige Kind nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden. Der Gegenstand, den ich aufbewahre, war ein „Marmel“, eine Kugel von 1 bis 1 1/2 Zentimeter im Durchmesser, das beliebte Spielzeug. Würde der Mutter die Thatsache bekannt gewesen sein, daß man einen verschluckten, in die oberen Luftwege gerathenen Fremdkörper nicht selten dadurch entfernen kann, daß man ihn gestattet, der Schwere folgend, nach unten zu sinken, indem man den Betreffenden auf den Kopf stellt, so würde das Kind mit größter Wahrscheinlichkeit gerettet worden sein. Unter Anderem ist durch dieses Mandör der Erbauer des Themetunnels von einer Kupfermünze befreit worden, an der er zu erstickten drohte. Vielleicht hat dieser Hinweis zur Folge, daß in ähnlichen Fällen die kostbare Zeit bis zum Eintreffen des Arztes in der oben geschilderten Weise ausgenutzt werde.“

Der begnadigte Watermörder. Der König von Preußen hat den Strafgefangenen Szimlowski aus Zoppotowo bei Strelno, welcher 1876 vom Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurtheilt und dessen Todesstrafe dann in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt worden war, jetzt wegen guter Führung vollständig begnadigt, so daß er nach einer Zuchthausstrafe von 25 1/2 Jahren aus der Strafanstalt entlassen wurde. Szimlowski hatte seinen Vater aus Rache erschossen.

Ein italienisches Marienberg. Cesare Lombroso veröffentlicht im „Avanti“, unserem römischen Parteiorgan, einen Brief über Standale in dem von Mönchen geleiteten Irrenhause auf der Insel Serbolo bei Venedig. Anstatt der Zwangsjacke wurden, wie kürzlich eine behördliche Untersuchung ergab, zur Befestigung der Irrennigen große Eisenringe mit Vorlegeschloßern, die miteinander durch Ketten verbunden waren, angewandt. Bei vielen dieser Eisenringe fehlte die innere Lederbekleidung, so daß sie blutige Abschürfungen am Körper hervorriefen. Die Fesseln erlaubten den Kranken sich nur ganz wenige kurze Schritte zu bewegen, in einem Fall traf die Untersuchungskommission einen Irren, dessen Hände an der Brust durch einen schweren Eisenmuff, der noch einen Theil des Unterarmes bedeckte, gefesselt waren. Endlich wurden zwei Irre gefesselt, die vollständig nackt, mit Eisenketten beschwert, an das Bett gebunden waren. Und diese barbarischen Maßregeln wurden keineswegs nur vorübergehend angewandt, sondern ständig.

In den Minen.

Roman von R. Orth.

44 Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Ich mußte es, Glender! Und ich hasse Dich jetzt, mehr als ich Dich geliebt habe. Mach Dich auf das Schlimmste gefaßt, Henry Dougherty! Du selbst hast Dir in diesem Augenblicke Dein Urtheil gesprochen,“ rief Daisy in wilder Leidenschaft.

Sie stürzte hinaus, und Morgan hörte, wie sie eine Minute später unten die Thür des Gastzimmers hinter sich zuwarf. So wenig auch immer von der Schwäche der Feigheit in seiner Natur sein mochte, dieser unerwartete Zwischenfall hatte seinen Entschluß, die Versammlung zu besuchen, doch in's Wanken gebracht, und er ging wohl eine Viertelstunde lang in seiner Kammer auf und nieder, ehe er mit sich selbst wieder völlig im Reinen war.

„Bah, sie weiß nichts — sie kann nichts wissen,“ dachte er, während er sich zum Aufbruch rüstete. „Ihre angeblichen Beweise sind nichts als Vermuthungen. Und wenn es auch anders wäre — ich muß es wagen.“

Wenige Minuten später hatte er das Haus verlassen und befand sich auf dem Wege nach Kehoes Taverna.

In dem Gastzimmer von „Sheridan House“ war es jetzt ganz still, denn die Männer, die seit dem frühen Morgen darin gezecht und gelärrt hatten, waren sämmtlich aufgebrochen, um sich zur Sitzung zu begeben, und Monaghan mit Ihnen. Sporny allein saß mit mürrischem Gesicht hinter dem Schenktisch; aber auch er wurde jetzt von Daisy hinausgeschickt, und mit allen Anzeichen einer auf das äußerste gestützten Ungebuld ging das junge Mädchen ein paar Minuten lang in dem leeren, von Tabakqualm und Brauntweindunst erfüllten Raume auf und nieder.

Da öffnete sich die Thür, und der hagere M'Donald trat über die Schwelle. „Ich habe mich von den anderen

fortgestohlen und bin umgekehrt, wie Sie es gewünscht haben,“ sagte er. „Aber nun lassen Sie mich ohne Umschweife wissen, was Sie von mir wollen. Ich möchte nicht um irgend einer Frauenzimmerdummheit willen den größten Theil der Sitzung versäumen.“

Daisy ging an den kleinen Tisch in dem Winkel hinter dem Schenktisch und winkte ihm, ihr dahin zu folgen. Lange sprach sie dort leise und eindringlich auf ihn ein, und die wilden Flüche, die von Zeit zu Zeit über M'Donalds Lippen kamen, wie die drohenden Faustschläge, mit denen er hie und da die Platte des Tisches mißhandelte, ließen keinen Zweifel, daß er ihre Rittbeulungen sehr ernst nahm.

In höchster Erregung sprang er endlich von seinem Stuhle auf. „Und ich war es, der den armen Burtschen niederschlug, daß die Halunken ihn nachher mit ihren Knütteln umbringen konnten wie einen Hund! — Aber er soll mir's bezahlen, der Spion! — Tropfen für Tropfen soll er mir Kerrigans Blut bezahlen! Bei meinem Leben, er soll sich nicht lange mehr rühmen dürfen, daß er M'Donald zum Mörder seines unschuldigen Bruders gemacht hat.“

„Und das Weiß?“ fragte Daisy lauernd. „Seine Helfershelferin? Soll sie straflos ausgehen und Gelegenheit finden, uns zu entweichen?“

„Nein, bei meiner Seele, das soll sie nicht, solange ich zwei Häute habe es zu verhindern. Sagen Sie mir, wo ich sie finde, und ich erwürge sie —“

„Nicht so, M'Donald! Sie mögen mit Dougherty abrechnen, wie es Ihnen recht und angemessen scheint, denn er ist ein Mann. Mit dem Blute dieser elenden Person aber sollen Sie Ihre Hände nicht besudeln. Es ist genug, wenn Sie mir helfen, sie unschädlich zu machen und sie am Entfliehen zu hindern. Die Gesamtheit der Brüder mag dann für ihr Schicksal entscheiden.“

„Reinetwegen!“ knurrte der Hagere. „Aber was stehen wir noch hier, um die Zeit hier mit Schwätzen zu verlieren!

Bei Gott, es verlangt mich danach, diesem Dougherty ins Weiße des Auges zu sehen.“

Wie ein dämonischer Triumph leuchtete es in Daisy's Antlitz auf. Wohl hatte sie gewußt, daß sie kein geeigneteres Werkzeug ihrer Rache finden würde als den gefürchteten M'Donald, dessen Seele einem schwachmüthigen Mitleid so wenig zugänglich war als irgend ein Eisblock in den Minen von Schuykill County; aber sie war von der geheimen Sorge erfüllt gewesen, daß er sie in seinem Jorn um den kostlichsten Theil der Rache, um den Anblick der Markten bringen werde, die sie ihrer tödtlich gefaßten Nebenbuhlerin zugedacht hatte.

„Folgen Sie mir,“ sagte sie. „Aber lassen Sie uns ganz leise die Treppe hinaufsteigen. Und halten Sie sich dicht hinter mir, um sich über sie zu werfen, wenn es Zeit ist. Hier sind die Stride, mit denen Sie sie binden sollen. Und hier ein Tuch, um sie am Schreien zu verhindern. Es mag eine überflüssige Vorsicht sein, denn in unserer Rachebarbschaft würde sich Niemand darum kümmern; aber wir brauchen am Ende auch eine überflüssige Vorsicht nicht zu verschmähen.“

Schweigend hatte M'Donald die Haufftride wie das Tuch in Empfang genommen, die sie ihm gereicht hatte, und schweigend kam er mit den unhörbaren Schritten einer Rache die stille Stiege empor. Als sie vor der Thür von M'Raubs Zimmer standen, machte ihm Daisy ein Zeichen einen Schritt zur Seite zu treten, ehe sie klappte.

„Sind Sie's, Johnny?“ Hang von drinnen die Stimme des jungen Mädchens, und Daisy bemühte sich mit großer Geschick, das hellere Organ des Aufwärters nachzunehmen, während sie halbblont bejahte. Doch es verging immerhin noch eine geraume Weile, ehe sich der Schlüssel drehte, denn M'Raubs verstauchter Fuß hatte sich bei dem Mangel einer sorgemäßigen Behandlung nicht gebessert, und es wurde ihr außerordentlich schwer, den kurzen Weg von dem Weißen zu der Thür zurückzulegen. Mit Mühe nur und unter

Lübecker Stadttheater.

und Jahre hindurch, so daß sich bei vielen an den Stellen, wo die Eisenringe saßen, Hornhautbildungen zeigten. Nach dem "Corriere della Sera" erklärte der Professor Belmonto, Direktor der psychiatrischen Klinik der Universität Padua, seinem Gewährsmann, daß der Provinzialarzt Soriga von diesen Zuständen seit 1898 gewußt habe, daß aber nichts davon in die Öffentlichkeit gedrungen sei. Nunmehr werden sich die Behörden mit dem Fall wohl beschäftigen müssen.

Lippentriller. In der "Freis. Btg." vom Sonntag heißt es in einem Inserat wörtlich: "Parteiorgan! Unterstützt das Parteiorgan durch Inserate und sorgt für den nötigen Erfolg. Es empfiehlt Max Schulz; ff. Lippentriller 1/1, 1,75 Mk. — Wieviel Lippentriller hat Eugen Richter vor seiner Rede gegen den Parlamentarismus wohl genossen?"

Auch ein Attentat. Ferdinand der Langgenacke hat sich ein Attentat besorgen lassen, das noch weniger gefährlich ist, als das des Polizeispiegels Rubino auf Leopold II. Der Fürst fand, wie der "Voss. Btg." aus Sofia gemeldet wird, am Freitag Nachmittag, als er im Park von Czujnograd spazieren ging, am Wege einen Taschenspiegel und einen Brief folgenden Inhalts: "Eure königliche Hoheit! Ich bin gekommen, um Sie zu tödten, beim Anblick Ihrer Kinder überkam mich jedoch Reue, ich warf die Waffe ins Meer und habe mich in Park versteckt! Ein Anarchist." Der Fürst und Markow gingen hierauf auf die Suche und fanden in der That den Briefschreiber, der auch mündlich wiederholte, daß er die Absicht gehabt hätte, den Fürsten zu tödten. Der Mann heißt Kantschew, ist etwa 22 Jahre alt und gewesener Jüngling der besten Gymnasialklasse in Kasgrad. — Dieser "Anarchist", der nicht schießt, aber seine böse Absicht schriftlich bekundet und auch noch angiebt, daß er sich irgendwo versteckt, ist unbezählbar.

Ueber den Vulkanbruch in Ouesaltenango theilt der Führer des auf der Abreise von San Benito (Mexiko) ankommenden Hamburger Kosmos-Dampfers "Urgor", Kapitän Timmermann, der Augenzeuge war, wie San Benito von dem Vulkanregen des Vulkanbruches bei Ouesaltenango verfinstert wurde, in einem Briefe aus Tonala (Mexiko) vom 27. Oktober d. J. folgendes mit: Am Morgen des 25. Oktober war das Wetter schön und die See sehr ruhig. Gegen Mittag stieg im Nordosten eine schwarze Wolke auf; es fing an, Asche herunter zu fallen. Die Wolke stieg immer höher und neigte sich dem Meere zu. Die Dichtigkeit des Aschenezuges nahm stark zu, so daß es um 1 1/2 Uhr nachmittags vollständig dunkel war. Um 2 Uhr konnte man ohne Lampe überhaupt nichts mehr sehen. Die an Bord befindlichen Fahrgäste wurden ängstlich und aufgeregter und meinten, daß alle von heißen Dämpfen erfüllt werden würden. Die Anker wurden gelichtet und das Schiff dampfte, immer von Asche übersüttelt, nach dem Hafenplatz Salinas Cruz. Das Schiff sah aus wie eine reine Winterlandschaft. In alle Räume und Zimmer war der Staub, der so fein wie Feder war, eingeblasen; Alles hatte einen weißen Überzug. Etwa 16—17 000 Kilogr. Asche wurden über Bord geschleudert. Die Asche lag an geschützten Stellen 5 Zentimeter hoch; an einigen Stellen, wo sie vom Wind zusammengeweht war, über 2 Fuß hoch.

Ein Polizei-Anarchist. Aus Rom wird gemeldet: Ein Polizei-Kommissar des ersten Stadtbezirks verhaftete einen Polizeiwächter, der bei Monte Citorio auf dem Posten stand, weil ihm hinterbracht worden war, der Mann habe im Sinne, in der inneren Säulenhalle des Kammergebäudes eine Bombe zu legen. Der Mann wurde durchsucht und in seiner Manteltasche fand man eine mit Schießpulver und Kugeln gefüllte eiserne Schachtel. Nach vielem Drängen gab er zu, die Bombe mit Hilfe zweier Arbeiter verfertigt zu haben; er wollte sie insgeheim in eine geeignete Stube schieben, sie dann selbst dort entzünden und sich dabei leicht verwunden lassen, um dadurch einen Ruhegeld zu erschleichen. Der Mann dachte jedenfalls, daß das schöne Geld, das die italienische Polizei für bestellte Arbeit im Auslande ausgiebt, auch im Lande selbst fließen konnte.

Seiterses. Verdächtig. Selbstweibel: Die Sozialdemokratie macht entscheidende Fortschritte in der Armeekorps. Wenn früher mal so 'a Meckel 'n' Kiste von zu Hause kriegt, gab er je ganz her, jetzt fangen sie schon an zu theilen. (Jugend).

schönen Schwärzen vermochte sie sich anstrengt zu erhalten. Ein Kind wäre in diesem Augenblicke fast genug gewesen, sie zu überwinden, und als David jetzt die Thür aufschloß, um sich endlich über die Feindin zu werfen, räumte sie der Schand über den unerwarteten Angriff vollends auch die letzte Fähigkeit, einen ernsthaften Widerstand zu leisten.

"Begrüß dich, David!" rief David in wieder Freude. "Ah, mein Heiland, dieses Gesicht, habe ich dich endlich in meiner Gewalt! Sei gewiß, daß ich dich nun auch das Singen lehren werde — ein Lied, das mir gefällt."

Die Hand die hegere Gesicht und das herrliche Antlitz David's von sich aufzuheben sah, als sie den brutalen Griff seiner fahlharten Hände fühlte, beschrie sie es in stille Todesangst. Und in der verzweifeltsten Aufschreie ihrer Lebenspartie jagte gegen ein so grausames Verhängnis schrie sie mit der ganzen Kraft ihrer Augen: "Morgan, — hilf mir! — Sie wollen mich werden!"

"So bringen Sie sie doch zum Schweigen!" zischte David ihrem Bundesgenossen zu, und da er ihr nicht ignell genug war, rief sie ihr "Lichtgott" heraus und puppte es gewöhnlich der Unschuldigen in den Mund, so daß ihr letzter Aufschrei in einem lauten Achzen erlosch.

Unfähig, ein Glied zu bewegen oder einen vernünftigen Satz herauszubringen, lag David am Boden, kaum zwei Minder, während sie ihren Feind ohne Ansehen die Thür geöffnet hatte.

Das war ganz Altes, fast David's! "proletische Doh!" Und nun, da diese Schlange der verdammten Strafe nicht mehr entgehen kann, nun lassen Sie mich aufstehen! Jetzt kommt die Reihe an ihn, — an den geliebten Morgan! Denn dieser Name, den David da mit so gültig verrathen hat, wird, wie ich nun zweifelslos hoffe, wohl endlich der rechte sein."

Und mit einem höflichen Aufsehen eilte sie hinaus, gefolgt von ihrem Sperrgeistern, hinter demselben Geheiß.

Im bunten Noe, Lustspiel in 3 Akten von Schöndhan und v. Schlicht. Beide Verfasser tragen in der literarischen Welt nicht unbekannt Namen; ersterer hat allein und auch mit Hilfe der verschiedensten Mitarbeiter bereits eine ganze Reihe mehr oder weniger erfolgreicher Schwänke und Lustspiele geschrieben, letzterer — Graf Baudissin, ein früherer Offizier, verbirgt sich hinter dem Pseudonym Schlicht — verdrängte zahlreiche militärische Humoresken. Wenn sich nun zwei so erfahrene Schriftsteller vereinigen zu einem Werke, so war mit einer gewissen Sicherheit anzunehmen, daß wenigstens etwas zu Stande kommen müsse, das nicht ganz wirkungslos verpuffen würde. Der "Erfolg" hat denn auch dieser Ansicht recht gegeben. Wie schon der Titel besagt, handelt es sich hier um einen Schwank — Lustspiel ist wohl nicht die richtige Bezeichnung dafür —, in dem das Militär die erste Geige spielt. Die Uniformen mimmeln nur so auf der Bühne herum; der Herr Leutnant ist die verkörperte Intelligenz und Schneidigkeit, der Einjährige ist schon ein wenig beschränkter; was aber unter diesem steht, der gemeine Soldat, ist, wie in den meisten derartigen Bühnenwerken, freudig dämlich, zum Gaudium der anspruchslosen Zuhörer. Ob in Wirklichkeit dem aber so ist, wie die Verfasser es hinstellen, muß doch sehr bezweifelt werden. Wenn man auf der Bühne einmal einen intelligenten Musiker und einen beschränkten Leutnant zeigen würde, ja, dann würde jedenfalls das "bessere" Publikum dies nicht besonders beifällig aufnehmen. Im Uebrigen ist der Schwank, aus dem das "Zivilpad" männlichen Geschlechts größtentheils verbannt ist, nicht besser und nicht schlechter wie andere desselben Genres, das wohl am besten durch den "Beilagenreifer" und "Krieg im Frieden" vertreten wird. Harmlose, aber manchmal recht geschickt erfundene komische Situationen reizen die Lauchlust des Zuschauers; eine mit fremdländischem Accent sprechende amerikanische Witwe, deren Hand sich der Leutnant von Hohenegg erkämpft, steht im Mittelpunkt des Stückes. Die Hauptwirkung auf das Publikum übt aber der bunte Noe, der ja zahlreich vertreten ist, aus; es giebt eben noch viele Leute, die beim Anblick einer Uniform vor Freude aus dem Häuschen gerathen, denen schon der initirte Kanonenschuß als eine beifälligmüthige Kunstleistung gilt. — Geipelt wurde am Montag Abend recht flott. Die amerikanische, vielumworbene Millionärin erfuhr durch Fr. De Wald eine ausgezeichnete Wiedergabe. Angehen mit wahrhaft prächtigen Toiletten, sprach sie entzückend deutsch-amerikanisch, und gab ihrer Rolle so manchen anmuthig-drolligen Zug, daß man sogar bei offener Szene zu Beifallsbezeugungen hingeworfen wurde. Den schneidigen — Ach! — Husarenleutnant Hohenegg verkörperte Herr Dellmer in liebenswürdiger, sympathischer Weise. Den Lachersoldat, der ungewöhnlich feistlich, verdammt das Stück in erster Linie, soweit Lübeck in Betracht kommt, Herrn Seidler, der den urkomischen Fabrikanten Wiedbrecht darstellte, sowie Herrn Menzinger, als dessen einjährigen "Sprößling". In den weniger hervortretenden Rollen leisteten Treffliches namentlich die Herren Kollert (Vollwieg), Wiegner (Sergant Kranje) und Robert (v. Troszbach), sowie die Damen Bahit (Betty v. Hohenegg) und Bürger (Frau Wäders). Die Ausstattung war wieder einmal geschmackvoll. Daß in den Zwischenakten durch Militärmusik die "kriegerische" Stimmung des Publikums noch zu heben versucht wurde, sei nebenbei bemerkt. Wenn man die Qualität dieses Stückes nach dem gespendeten Beifall beurtheilen wollte, dann wäre "Im bunten Noe" gewiß ein gutes Stück, denn an Applauss ließ es sich fast besuchte Haus nicht fehlen. Indessen: Ach wie trügerisch...

Stadtsammlungs Nachrichten vom 23. bis 29. November 1902.

Seitens. a) Knaben: Name und Beruf des Vaters.

- 14. November. Vorzeichner J. F. Geldermann. 17. Arbeiter J. F. Kruse. 18. Arbeiter A. H. A. Warne. 19. Arbeiter J. A. Ch. Wulf. 20. Arbeiter C. G. J. Peterien. 21. Arbeiter J. G. J. Lütgens. 22. Schulhülfe D. F. A. Wend. 23. Arbeiter J. F. Kruse. 24. Verrechnungsbearbeiter D. F. Ch. Kühn. 25. Buchhändler A. H. G. Stühn. 26. Maurer G. E. F. Baisch. 27. Fächer J. A. H. G. Gielau (Gothmund). 28. Schlosser J. M. G. Seemann. 29. Klempner H. D. Wulf. 30. Gärtner J. D. F. Jä. 31. Kaufmann J. M. R. Erichsen. 32. Zimmermann P. F. J. K. Schröder. 33. Zimmermann A. Ch. P. A. Köhler. 34. Gärtner Ch. G. L. Lank. 35. Schreiber beim Amtsgericht C. A. G.

Stau. Schumann L. G. Th. W. Mat. 28. Maurer J. B. H. Delmann. 29. Arbeiter J. F. J. Ch. Niehof. Maurer J. J. G. Lampe.

- b) Mädchen: Name und Beruf des Vaters. 14. November. Handelsmann A. Szodrynski. 17. Arbeiter W. D. Ch. Waller. 19. Tapezier F. R. M. Gomann. 20. Arbeiter G. F. W. Rahns. 21. Maurer C. E. F. Barz. 22. Maschinenführer H. A. Kied. 23. Geizer J. G. W. Will. 24. Buchdrucker M. W. A. G. Westendorff. 25. Tapezier G. Th. F. Dender. 26. Arbeiter G. F. J. J. Wigger. 27. Maurer C. G. B. Bendfeld. 28. Gärtner J. G. F. Jä. 29. Arbeiter J. F. G. Schulte. 30. Arbeiter H. J. B. Schröder. 31. Klempner G. G. D. Erdmann. 32. Arbeiter F. C. G. Luckmann. 33. Bäcker M. A. D. Jais. 34. Dreimer W. Graez.

Sterbefälle.

- 22. November. A. M. E. geb. Wang gen. Sachtleben, Ehefrau des Fischhändlers G. W. E. Clasen, 53 J. 23. Walthar W. J. Kleuß, 1 J. M. Th. G. Saggau, 11 M. Privatmann J. C. F. Kofin, 72 J. W. C. W. J. Koppermann, 1 M. Schneider G. F. Ch. Beyer, 45 J. 24. D. W. Wittern, 3 M. E. M. geb. Riehlhoff, Wittwe des Arbeiters A. G. L. Främdt, 43 J. D. M. E. geb. Dührkop, Wittwe des Privatmannes G. C. D. Schütt, 86 J. E. Steber, 1 J. 3 M. Kaufmann Ch. J. F. Lüders, 43 J. Schüler A. J. Corvacho, 17 J. 25. R. C. L. Froh, 2 M. G. A. Solterbeck, 2 M. J. M. A. G. geb. Dreuer, Wittwe des Privatmannes C. F. A. von Bülow, 66 J. 26. D. W. G. Hamann, 11 J. M. L. J. Lund, 2 J. 10 M. M. F. E. geb. Düsing, Wittwe des Klempners A. Jacob, 68 J. Ch. E. geb. Bargmann, Ehefrau des Eisenhoblers G. H. Herold, 48 J. A. F. Döring, 10 M. M. D. H. Adam, 78 J. G. F. M. Nehls, 21 J. 27. D. A. R. Köder, 27 J. C. M. Ch. geb. Berger, Wittwe des Arbeiters J. H. Stein, 87 J. 28. A. M. L. geb. Sauerbier, Ehefrau des Arbeiters G. J. F. Schwarz, 69 J. 29. G. Stühf, 7 J. A. M. C. Wammow, 2 M.

Ungeordnete Angebots.

- 24. November. Geizer A. A. Scherniski und S. W. C. Schmiedemann. Arbeiter J. F. W. Latendorf und G. M. Hoffmann. Arbeiter C. A. G. Lüdtke und B. W. Zube, beide zu Osterfelde. 25. Postbote W. J. F. Schwarz in Bollrathstraße und A. Kühn. Schriftfeger G. W. G. M. G. Döring und M. M. Schönfeld. Handlungsgehülfe G. G. Döring und L. M. Schwahn. 26. Arbeiter G. W. Feus und A. M. A. Borgmeier, beide in Wulsdorf. Arbeiter J. J. G. Henshagen und A. J. J. Jansen. 27. Arbeiter J. D. Zielinski und Wittwe E. M. C. Landau geb. Lege. Diätar W. H. G. Meyer und C. M. Birius. Tischlermeister G. C. H. Ranschau und C. D. J. Popp. Schlachtermeister G. M. F. Schlie und Wittwe M. G. Freise geb. Leibhotel zu Blankensee. Geizer A. W. J. Jorow und G. C. A. Dierling in Barth. 28. Lehrer Chr. Chr. F. Seehaus zu Leipzig und M. F. Lange zu Stendal. 29. Arbeiter J. A. Adelsöfer und C. M. M. Utermöhl. Händler J. J. F. Schmalz zu Trittau und M. D. L. Knuth. Arbeiter F. F. W. Strassas und W. D. C. Lübeck.

Eheverrichtungen.

- 24. November. Schornsteinfeger C. G. J. Vagen und A. C. J. Giese. 25. Kaufmann J. G. G. Eichenburg und M. Wul. 26. Postbote J. R. Chr. Gienke zu Hamburg und A. C. M. Meyer. Arbeiter G. J. A. Busch und A. M. C. Paape. Bauunternehmer H. Nacht zu Gutin und S. A. B. Lüder. Maschinenflosser C. J. F. Schnad und S. A. Chr. Lüders. Schriftfeger C. Schramm und C. Baer, beide zu Hamburg. 29. Schlachter G. G. Berner und M. L. D. Timm zu Stöckelsdorf. Maler C. C. F. W. Lautenbach und M. Schutzeich. Arbeiter H. Wolge und M. M. W. A. Reinhardt. Schlosser C. G. H. Pöls und M. D. J. Popp. Lehrer A. C. G. Hennings zu Hamburg und F. C. J. Ausborn. Privatmann G. H. L. Evers und A. C. G. Goldenbaum. Schiffszimmermann A. Meyer und D. M. F. Rimpf. Klempner G. C. Müller und A. Wieg. Arbeiter C. G. Nitzscher und M. M. G. D. Stender. Schriftfeger W. G. E. Schröder und C. A. Olzyl.

Sternschanz-Viehmarkt.

Gamburg, 2. Dezember. Der Schweinehandel verlief sehr langsam. Zuführt wurden 2700 Stück. Preis: Sengschweine — Mk., Verlandschweine, schwere 60—61 Mk., leichte 59—60 Mk., Sauen 54—57 Mk. und Ferkel 56—58 Mk. pro 100 Pfund.

"Nehmen Sie das Geld immerhin, Frau Kehoe. Sie werden es brauchen können, wenn Sie sich in einem anderen Staate mit Ihrem Manne eine neue Existenz gründen müssen. Und nun lassen Sie hier alles so, wie es steht und liegt, ohne sich lange mit unnützen Nebenberathungen aufzuhalten. Packen Sie das Allernothwendigste in ein Bündel zusammen, und machen Sie sich dann mit Ihrem Manne auf den Weg. Morgen kann man Sie bei David in Chicago sein. Und nun muß ich hinein zu den anderen. Leben Sie wohl, Frau Anna!"

Er wollte der jungen Frau seine Hand entgegen, die sie, während er gesprochen, zwischen ihren beiden Händen festgehalten hatte, aber Anna Kehoe gab sie noch nicht frei.

"Wenn ich doch nur etwas thun könnte, Ihnen zu beweisen, wie dankbar ich Ihnen bin! — Aber mir ist so angst um Sie, ich bitte Sie — gehen Sie nicht hinein zu dieser schredlichen Messerin! Noch ist es Zeit! Noch hat niemand Sie gesehen, denn sie waren ja schon alle drüben im Wohnzimmer, als Sie herankamen. Lassen Sie mich nicht fortgehen mit dieser bangen Sorge um Sie auf dem Herzen!"

Sie bemerkte sich ohne Noth. Seien Sie versichert, daß mir drüben nichts geschehen wird. Ich würde ja natürlich nicht hineingehen, wenn ich etwas für meine Person zu fürchten hätte."

Dabei lächelte er vollkommen gleichgültig, und wenn auch die junge Frau noch nicht ganz beruhigt war, mußte sie es doch annehmen, weiter in ihn zu dringen. Noch einmal wuschte sie ihm ans überströmendem Herzen alles Gute; aber er hatte ihre letzten Worte kaum noch hervorgebracht, da er plötzlich derselben schon die Thür des Schlafzimmers hinter sich zuzog und dem als Versammlungssaal dienenden Wohnzimmere Kehoes zurückritt.

Wie zuvor war eine Sitzung so zahlreich besucht gewesen wie diese. Nicht zusammengeedrängt stehenden die Molly-Magars den Heinen, fadenfarbenen Teppich inmitten

des Zimmers, und eine schwüle Atmosphäre erfüllte den niedrigen Raum.

Hinter dem schwarz verhängten Tisch mit dem Todenschädel und den brennenden Kerzen stand wie immer Michael Lawler, nur daß er heute noch um vieles feierlicher und ernster ausah als sonst. Er mußte stehen gesprochen haben, denn lautlose Stille lag über der vielköpfigen Versammlung, als Morgan eintrat. Aller Augen wandten sich ihm zu, und wie auf schweigende Uebereinkunft öffneten ihm die Nachstehenden eine Gasse, so daß er halb wider seinen Willen gerade Lawler gegenüber vor dem Teppich aufstellung nehmen mußte.

"Du kommst spät, Bruder Dougherty!" rebete ihn Lawler an. "Und ich muß um Deinetwillen den stehen verkündeten Beschluß der Gruppe wiederholen. Es hat sich ein furchtbarer Verdacht gegen die Brüder von Pottsville erhoben — ein Verdacht, wie er schwerer keinen Molly-Maguire treffen kann und wie er jedes ehrlichen Mannes Herz empören muß. Man sagt, es gäbe einen Spion, einen Verräther in unserer Mitte, der unsere Brüder Campbell und Harley dem Feinde überliefert hat, während wir sie bereits gerettet glaubten. Unsere Ehre — die Ehre jedes Einzelnen von uns fordert, daß wir diesen Spion entlarven und bestrafen, wie er es verdient. Noch können wir ihn nicht, aber wir sind alle überzeugt, daß wir ihn kennen werden, bevor ich diese Sitzung schließe. Und es ist beschlossen worden, daß jeder von den hier Anwesenden die Reinheit seines Gewissens und das Bewußtsein seiner Unschuld zunächst durch einen feierlichen Eid zu bekräftigen habe — einen Eid, den zu leisten ich mich eben vor allen andern anschickte, als Du eintratest. — Ratet denn nieder, meine Brüder, und hört den Schwur Eures Vorfegers, den jeder von Euch nachher für seine eigene Person zu wiederholen haben wird."

(Fortsetzung folgt).